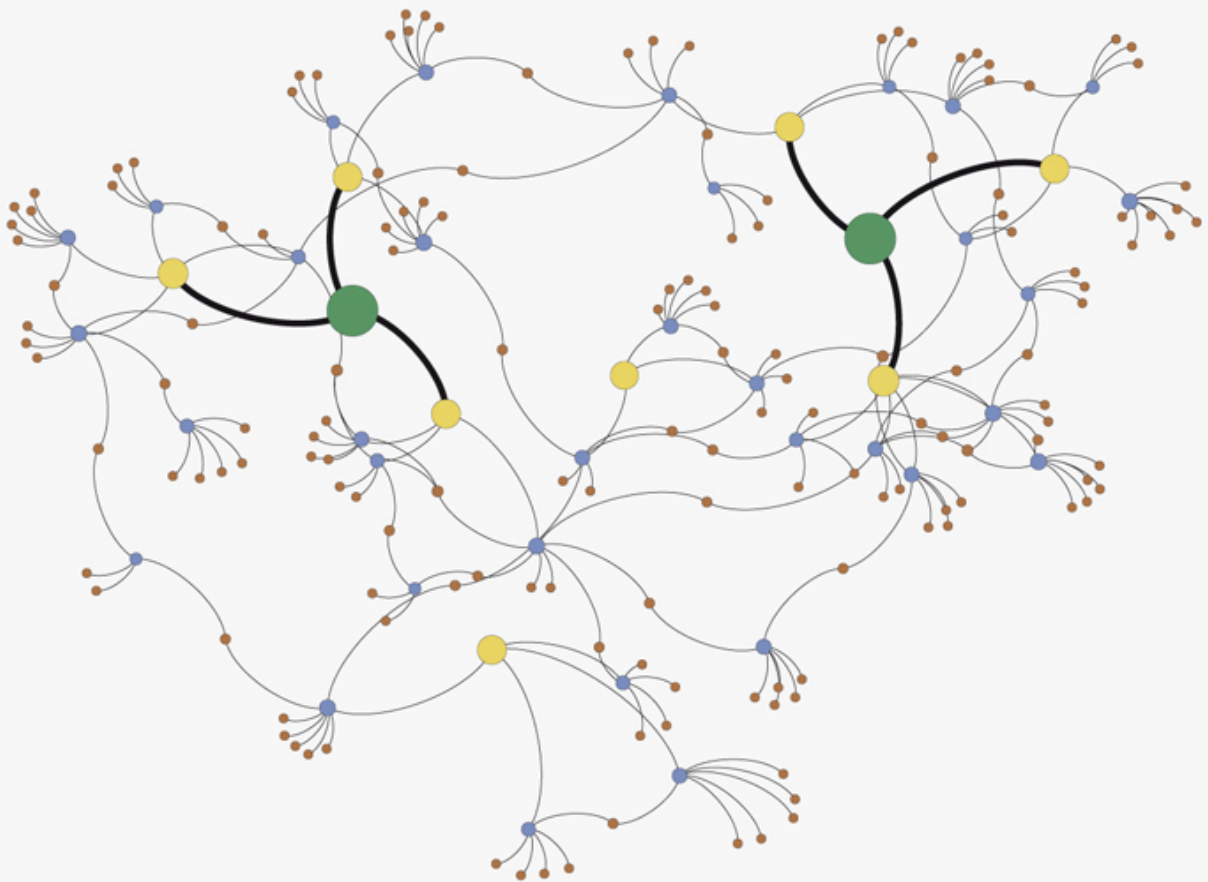


Paul Schober/Josef Zelger/Margit Raich (Hrsg.)

GABEK V

Werte in Organisationen und Gesellschaft

Values in Organizations and Society



StudienVerlag

Paul Schober/Josef Zelger/Margit Raich (Hrsg.)

GABEK V

Werte in Organisationen
und Gesellschaft

Values in Organizations and Society

StudienVerlag

Innsbruck
Wien
Bozen

Paul Schober
Hafelekar Unternehmensberatung

Margit Raich
Department Health Policy, Administration and Law, UMIT Hall

Josef Zelger
Institut für Organisation und Lernen, Universität Innsbruck

Gedruckt mit Unterstützung durch das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung in Wien, die Kulturabteilung des Amtes der Tiroler Landesregierung, das Amt für Bildungsförderung der Autonomen Provinz Bozen-Südtirol und das Vizerektorat für Forschung der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck.

B.M.W.F.^a



AUTONOME
PROVINZ
BOZEN
SÜDTIROL



PROVINCIA
AUTONOMA
DI BOLZANO
ALTO ADIGE



© 2012 by Studienverlag Ges.m.b.H., Erlerstraße 10, A-6020 Innsbruck
E-Mail: order@studienverlag.at
Internet: www.studienverlag.at

Buchgestaltung nach Entwürfen von Kurt Horetzeder
Satz: Studienverlag/Roland Kubanda
Umschlag: Studienverlag/Karin Berner
Umschlagabbildung: Horst Losch

Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlor- und saurefrei gebleichtem Papier.

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar

ISBN 978-3-7065-5083-3

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder in einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Vorwort

In Forschungsprojekten mit dem qualitativen Verfahren GABEK* und der dafür entwickelten Software *WinRelan** geht es darum, sich einen Überblick zu verschaffen über Meinungen, Werte und Einstellungen von Personengruppen, die in einer Organisation oder in einer Bevölkerungsgruppe zusammenwirken. Der Überblick erlaubt es, sich auf Schwerpunkte zu verständigen und Veränderungsbestrebungen darauf zu fokussieren. Ein solcher Veränderungsprozess setzt voraus, dass Grundwerte und Ziele der betroffenen Personen auch verstanden werden. GABEK* bietet eine Methodologie an, nach der Werte und Ziele erkannt, vernetzt und übersichtlich dargestellt werden können. Überschneidungen und Gegensätze von Werten werden sichtbar. Eine Ordnung der Werte nach Relevanz ergibt sich daraus.

Nun geht es aber nicht nur um den Aufweis von Werten und Zielen, sondern auch darum, sie zu verstehen. Mit GABEK* kann deren logische Struktur abgebildet werden. So zeigt das Titelbild die logische Ordnung der Argumente, die in Interviews mit 30 18–29-jährigen deutschsprachigen SüdtirolerInnen zum Ausdruck gebracht wurden. An den zwei großen grün eingefärbten Kreisen können Texte aufgerufen werden, die die obersten Ziele umschreiben. Es geht (1) um „Unterschiede zwischen den drei Sprachgruppen und um den Wunsch nach einem friedlichen Zusammenleben“ sowie (2) um die Einstellung „als SüdtirolerIn anders zu sein, womit ein Gefühl der Isolation zusammenhängt.“ Die Zusammenfassungen über diese übergeordneten Einstellungen werden durch je drei Texte gerechtfertigt, die an den gelb eingefärbten Kreisen aufgerufen werden können: (1) wird erklärt durch die Erfahrung (1.1), „dass die Sprachgruppen ein getrenntes Leben führen“ und (1.2) „dass das Zusammenleben konfliktreich aber auch vielfältig ist“, wobei mit (1.3) eine positive Einstellung zu einer „Verbesserung des Zusammenlebens durch Zweisprachigkeit“ verbunden wird. (2) wird erläutert (2.1) durch den Wunsch, „die Beziehungen zu den Nachbargebieten zu verstärken“. Man empfindet (2.2) „Südtirol als zu wenig offen“, wobei man nach (2.3) „nicht so genau weiß, wohin man eigentlich gehört“. Verbunden werden die zwei Themen (1) und (2) durch ergänzende Texte über „eine schwierige Geschichte, die durchgemacht wurde“ sowie über die „Heimat, wo man geboren wurde“. Durch weitere Texte an den blauen Knoten wer-

represent verbal data, to analyse them in a reliable way but also to justify the results using the authentic verbal data as basis.

In this volume we present both theoretical and methodological contributions as well as examples of application of the GABEK* methodology in different areas of research.

Paul Schober, Josef Zelger und Margit Raich

Inhaltsverzeichnis / Table of contents

Einleitung	15
Introduction	20

I. Regionale Wertediskussion – Regional Discussion of Values

Josef Zelger

GABEK* as a Method to Compare Systems of Opinions, Assessments, and Attitudes of Social Groups	27
---	----

Josef Zelger/Horst Lösch

Formale und semantische Folgen der Komplexitätsreduktion von GABEK*-Begriffsnetzen	81
---	----

Michael Volgger/Harald Pechlaner

Tourismusentwicklungskonzepte als Instrumente der Destination Governance – eine Südtiroler Fallstudie	105
--	-----

*Benedict C. Döpfer/André Habisch/Harald Pechlaner/
Christoph Schwarz*

Value-based Regional Management – Reflections on Implementing GABEK* within a Student Research Project	123
---	-----

Gabriele Dafft

Klüngeln – Vetternwirtschaft auf Rheinisch. Vom Wert und Unwert eines regionalen Handlungsmusters	137
--	-----

II. Wertediskussion in der Wirtschaft – Discussion of Values in Management

<i>Margit Raich/Dagmar Abfalter/Julia Müller</i> GABEK® as a Qualitative Procedure of Research and Application in Management Studies	161
--	-----

<i>Margit Raich/Paul Schober</i> Unternehmerinnen in Südtirol – Regionale Identität und gesellschaftlicher Kontext	189
--	-----

<i>Michiel Buys/Yuzanne Mare/Johann Roux</i> Implementing (In)credible Leadership: A Generative, Participative Value-driven Approach	205
--	-----

<i>Helmut Ebert/Antonia Ebert</i> Soziale Verantwortung als Grundwert in Wirtschaft und Gesellschaft – Eine Befragung von Akteuren der Stadtgesellschaft Koblenz mittels GABEK®	229
--	-----

<i>Birgit Enk/Maria Stippler/Hermann Mitterhofer</i> Die Unternehmenskultur als Einflussfaktor auf den intergenerationalen Wissenstransfer	247
--	-----

<i>Alexander Schuchter</i> Ambivalenz des Vertrauens – eine Perspektive verurteilter Wirtschaftsstraftäter	273
--	-----

III. Werte und Technologien – Values and Technologies

<i>Dmitry E. Pal'chunov</i> Application of GABEK® for User Interface Development	287
---	-----

<i>Tine Adler/Lisa Jakob/Marion Krüsmann</i> Die Einführung neuer Technologien im Rettungsdienst – Akzeptanzforschung mit GABEK® WinRelan dargestellt am Projekt e-Triage	307
--	-----

IV. Gesellschaftliche Wertediskussion – Societal Discussion of Values

<i>Sascha Plangger</i> Die Wertediskussion in der Behindertenhilfe im Spannungsfeld internationaler Entwicklungen und institutioneller Diskurse	327
---	-----

<i>Brendan Bartlett</i> New Perceptions, Renewed Orientation and Positive Valuing: The Power in Children's Learning about How Ideas Connect	353
---	-----

<i>Helmut K. Löckenhoff</i> GABEK® Research into Socio-Dynamics: Evolvment, Crisis and Shift of Meaning	373
---	-----

Autorinnen und Autoren/ Authors	389
--	------------

Alexander Schuchter

Ambivalenz des Vertrauens – eine Perspektive verurteilter Wirtschaftsstraftäter

Abstract: Wirtschaftskriminelle Handlungen in Unternehmen verursachen Jahr für Jahr weitreichende materielle und immaterielle Schäden. Vertrauensverluste werden in diesem Zusammenhang oftmals als besonders problematisch bezeichnet. Bereits in den ersten wissenschaftlichen Veröffentlichungen zu Wirtschaftskriminalität im angelsächsischen Raum in den 1940er Jahren wurde das Thema „Vertrauen“ als relevant erachtet. In den aktuellen Untersuchungen finden beinahe ausnahmslos die Perspektiven der Opfer und Experten Berücksichtigung. Die vorliegenden Ergebnisse präsentieren die wichtigsten Eckpunkte zum Schlüsselbegriff „Vertrauen“ aus einer noch weitgehend unerforschten Täterperspektive. Ohne während der Forschungsgespräche explizit nach diesem Schlüsselwort gefragt zu haben, wurde es im Rahmen dieser Untersuchung von den interviewten Wirtschaftsdelinquenten besonders häufig erwähnt und erreicht infolgedessen im Gestaltenbaum die höchste Hierarchieebene. Insgesamt wird „Vertrauen“ als besonders wichtig und „blindes Vertrauen“ als riskant erachtet.

Fraudulent behaviour in companies causes substantial damage both tangible and intangible. For example, the loss of public trust can be particularly harmful to an implicated company's long term viability. The term "trust" as defined in scientific publications has been relevant in the study of white-collar crime from its early beginnings. However, more recent scientific papers focus more on experts and victims than the actual perpetrators of white collar crime. The following results illustrate the importance of "trust" from the under-researched perspective of high profile white-collar offenders. These offenders talked a lot about "trust" even without being explicitly asked about the term. Thus the key term reached the highest level in the gestalten tree. For white-collar offenders, "trust" is regarded as particularly important but "blind trust" is considered especially hazardous.

1. Einleitung

Jedes zweite bis dritte Unternehmen im deutschsprachigen Raum ist bei Betrachtung von Zweijahreszeiträumen zwischen den Jahren 2000 und 2007 durch Wirtschaftskriminalität geschädigt worden (vgl. PwC (Deutschland), 2003: 6 f.; PwC (Deutschland), 2007: 10; PwC (Österreich), 2007: 2 f.; PwC (Schweiz), 2007: 2). Die aktuelle Situation zeigt ein unverändertes Bild (vgl. PwC (Deutschland), 2009; PwC (International), 2009; PwC (Schweiz), 2009). Mit jährlichen Schäden in Österreich im zweistelligen Milliardenbereich steht die Themenrelevanz außer Frage (vgl. Ernst & Young Österreich, 2008). Es kann jedenfalls festgehalten werden, dass fraudulente Handlungen offenbar einen erheblichen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Schaden verursachen.

Eine exakte Bezifferung der gesamten aufgrund fraudulenter Handlungen entstandenen Schadenshöhe ist schlicht unmöglich. Nicht nur die Tatsache, dass es häufig umstritten ist, ob es sich im konkreten Fall nun unzweifelhaft um ein Delikt handelt, sondern auch das hohe Dunkelfeld machen die Feststellung einer zuverlässigen Zahl illusorisch. Fest steht, dass sich die entstandenen Verluste nicht nur auf materielle Schäden beschränken. Angenommen wird, dass die durch Wirtschaftskriminalität verursachten immateriellen Schäden bzw. Vertrauensverluste interner und externer Stakeholder häufig als problematischer erachtet werden müssen als direkt entstandene Vermögensschäden (vgl. Schury, 2008: 191).

Es ist erstaunlich, wie wenig wissenschaftliche Auseinandersetzung mit diesem Thema bisher stattgefunden hat, wenn man bedenkt, welche erheblichen Auswirkungen die Problematik auf jeden Einzelnen, die Unternehmen, die Wirtschaft und die Gesellschaft mit sich bringt (vgl. Shapiro, 1990). Die US-amerikanisch beeinflusste Literatur zu Wirtschaftskriminalität basiert größtenteils auf den früheren Arbeiten von Edwin Hardin Sutherland, einer der bedeutendsten Kriminologen des 20. Jahrhunderts (vgl. Sutherland, 1940; Sutherland, 1941; Sutherland, 1945; Sutherland, 1949; Sutherland, 1983). Nach Sutherland ist das „Vertrauen“ bei Wirtschaftsstraftaten ein ausschlaggebender Begriff: Der renommierte Wissenschaftler bringt alle Arten von Wirtschaftskriminalität auf den gleichen Nenner, nämlich auf das zentrale Thema „Vertrauen“ (vgl. Sutherland, 1940: 3; Sutherland, 1941: 113).

Im Jahr 1950 kritisiert Sutherlands damaliger Doktorand Donald Ray Cressey, der später selbst zum Pionier der Wirtschaftskriminologie ernannt wurde, in seinem Beitrag „The Criminal Violation of Financial Trust“, dass

* In den Arbeiten von Sutherland wird zwar ersichtlich, dass Wirtschaftskriminalität Vertrauensschaden verursacht, doch wird nicht beschrieben, wie Vertrauen definiert werden soll.

der Großteil der Autoren, die sich mit den Kausalitätstheorien von Wirtschaftsstraftaten befassen, die wesentliche Vertrauensverletzung im Bereich der Wirtschaftskriminalität einfach ignorieren: „[...] almost all publications of trust violation have been issued by persons or agencies primarily interested in the techniques used or in prevention of the crime“ (Cressey, 1950: 739). In diesen ersten wissenschaftlichen Beiträgen zu Wirtschaftskriminalität von Sutherland und Cressey wurde bereits erkannt, dass sich die Wirtschaftsstraftat durch den massiven Vertrauensmissbrauch von anderen Straftaten (z. B. Einbruch, Diebstahl etc.) unterscheidet.

Im Folgenden wird auf das von Sutherland und Cressey als besonders essentiell erachtete „Vertrauen“ aus der einzigartigen Perspektive verurteilter Wirtschaftsdelinquenten eingegangen. Zuvor werden jedoch Methodologie, Forschungsfeld sowie methodisches Vorgehen in aller Kürze erläutert, damit nachvollzogen werden kann, in welchem Rahmen das Thema der vorliegenden Arbeit zu betrachten ist und welche Ziele im Kontext der empirischen Untersuchung wie verfolgt wurden.

2. Methodologie

Die qualitative Forschung bemüht sich „ein möglichst detailliertes und vollständiges Bild der zu erschließenden Wirklichkeitsausschnitte zu liefern“ (Kardorff, 1995: 4). Dabei werden die Ergebnisse vielfach als intuitive Einfälle subjektiver Meinungen missverstanden (vgl. Froschauer und Lueger, 2003: 8). Deshalb ist die Thematisierung von qualitätssichernden Maßnahmen und Verfahrensprinzipien von Relevanz. Obwohl die wissenschaftliche Journal-Forschung im Fachbereich Accounting, Controlling und Auditing auf beinahe ausschließlich quantitativen Ansätzen beruht, soll der vorliegende Beitrag (und im weiteren Sinne die Dissertation des Verfassers) den Erkenntnisgewinn durch qualitative Forschung verdeutlichen. Zudem wird durch das zu erforschende Thema und die Ergebnisse offensichtlich, dass das Forschungsvorhaben mit rein quantitativen Methoden nicht umzusetzen wäre.

Mayring bezeichnet den Forschungsprozess einer mündlichen Befragung als „ehrlicher, reflektierter, genauer und offener als bei einem Fragebogen oder einer geschlossenen Umfragetechnik – das zeigen auch alle Erfahrungen mit dieser Methode“ (Mayring, 2002: 69). Ziel der empirischen Untersuchung war es, den Einfluss des Interviewers und der Befragungssituation im Rahmen der vorliegend beschriebenen Untersuchung so gering wie möglich zu halten. Ein problemzentriertes Interview lässt den Respon-

dentem möglichst frei zu Wort kommen und scheint für die Datenerhebung mit anschließender Auswertung durch GABEK* passend zu sein. Das Forschungsgespräch mit den Delinquenten kann als eine Kompromissbildung zwischen leitfadenorientierten und narrativen Formen betrachtet werden. In der betriebswirtschaftlichen Forschung wird dieser Interviewtyp häufig zur explorativen Entwicklung oder Konkretisierung von Annahmen eingesetzt (vgl. Jäger und Reinecke, 2009: 34).

3. Forschungsfeld und methodisches Vorgehen

Um mehr Klarheit über Präventionsmaßnahmen^{*} zur Vermeidung fraudulenter Handlungen aus dieser weitgehend noch unerforschten Täterperspektive zu schaffen, wurden 13 Einzelinterviews mit rechtskräftig verurteilten Wirtschaftsstraftätern in der Schweiz und in Österreich geführt. Davon erwies sich ein Gespräch als unbrauchbar und wurde deshalb nicht in die Auswertung aufgenommen. Bei den Interviewpartnern handelte es sich um teilweise ehemalige und teilweise wieder aktive Geschäftsführer, CEOs, Accountants in oberen Führungsebenen und Aufsichtsorgane. Die befragte Zielgruppe setzt sich aus Personen zusammen, die wegen Falschbilanzierung, Korruption, Bestechung, Unterschlagung, Veruntreuung oder Betrug verurteilt wurden. Oftmals handelte es sich um eine Kombination mehrerer Deliktarten. Mit der Eingrenzung auf bestimmte Delikte sollen andere Formen der Wirtschaftskriminalität wie Industriespionage, Geldwäsche, Insiderhandel, Steuerhinterziehung, Cyber-Kriminalität etc. bewusst ausgeschlossen werden, um die Untersuchung auf möglichst ähnlich gelagerte Fälle einzugrenzen.

Der Untersuchungszeitraum wurde auf 20 Jahre beschränkt. Es handelt sich ausschließlich um öffentlich bekanntgewordene Ereignisse seit dem Jahr 1990, wobei der Großteil der Fälle dieser Untersuchung innerhalb der letzten zehn Jahre stattgefunden hat. Verurteilte Wirtschaftsdelinquenten, deren Fälle häufig eine offizielle Deliktsumme von vielen Millionen Schweizer Franken oder Euro aufweisen (laut Staatsanwaltschaften und Landesgerichten), für eine Befragung zu gewinnen, entpuppte sich als Herausforderung. Das empirisch untersuchte Forschungsfeld kann nicht

* Wie die zusammengefasste forschungsmethodische Vorgehensweise sind auch die nachfolgend prasentierten Ergebnisse Auszüge aus der Doktorarbeit des Verfassers. Der Dissertationsfokus richtet sich auf die Ursachen fraudulenter Handlungen in Unternehmen und deren Praventionsmaßnahmen. Im Zuge des Beitrags wird jedoch nicht näher auf diese Themen eingegangen, da ansonsten der Rahmen gesprengt wurde

nur aufgrund der strengen Datenschutzbestimmungen, sondern auch durch die Ernsthaftigkeit des Themas als besonders schwer zugänglich eingestuft werden. Damit die „Hürden“ möglichst bewältigbar bleiben, wurden mehrere Zugangsstrategien verfolgt, um durch die Befragung eine theoretische Sättigung zu erreichen.

Das Verhältnis von abgeschlossenen Interviews zu den insgesamt angefragten Interviews (sog. Rücklaufquote bzw. Ausschöpfung) kann nicht bestimmt werden, da es oftmals nicht möglich war, die Wirtschaftsstraftäter direkt zu kontaktieren. Strenge Bestimmungen erschwerten eine direkte Kontaktaufnahme, das heißt die Anfragen fanden zwar im Namen des Interviewers und Autors statt, konnten aufgrund teilweise fehlender Kontaktdaten jedoch nicht immer durch ihn selbst vorgenommen werden. Stattdessen wurden Personen gesucht, die aufgrund ihrer beruflichen Tätigkeit in der Lage waren, ein Forschungsgespräch zu vermitteln. Im Wesentlichen wurden dabei öffentliche und private Institutionen sowie Unternehmen im Bereich der Wirtschaftskriminalität kontaktiert (Gerichte, Rechtsanwaltskanzleien, Beratungsunternehmen, Wirtschaftsprüfungsgesellschaften etc.).

Den für das Interview in Frage kommenden Personen wurde versichert, dass der Name niemals erwähnt wird und auch sonst keinerlei Angaben gemacht werden, die sie mit der Studie in Verbindung bringen könnten. Begründet wurden diese Versprechen und Bemühungen durch das Vorhaben, eine möglichst offene Konversation zu erzielen, in welchem Problem-lagen angesprochen werden können. In Anbetracht des sensiblen Themas und der Gefahr, dass das Aufreißen „alter Wunden“ der Befragten für die Interviewsituation eine unvorteilhafte Bedingung mit sich bringt, war die Integration mehrerer „Eisbrecherfragen“ und die Erklärung des Zwecks der Befragung eine Notwendigkeit. Zudem wurde kommuniziert, dass es den Respondenten offen steht alles zu beantworten, das heißt es bestand jederzeit die Möglichkeit unangenehmere Fragen zu überspringen und unbeantwortet zu lassen.

An dieser Stelle muss eine für den Autor dieser Arbeit überraschende Erkenntnis hinzugefügt werden: Sobald das Vertrauen der sich freiwillig zur Verfügung gestellten Personen gewonnen war, bestand eine ausgesprochen offene und konstruktive Haltung der teilnehmenden Interviewpartner. Bedingt wurde dies womöglich durch die neutrale Position des Interviewers aus dem Blickwinkel der Wissenschaft. Der Befragende ist weder aus einem rechtswissenschaftlichen Kontext, noch als Opfer bzw. Ankläger aufgetreten.

An der vorliegenden Untersuchung kann kritisiert werden, dass lediglich Personen befragt wurden, die gefasst und verurteilt worden sind. Es

stellt sich die Frage, inwiefern die Ergebnisse mit Delinquenten in einer Dunkelfeldstudie, also mit unentdeckten Wirtschaftsstraftätern, von diesen abweichen würden. In diesem Rahmen wird angenommen, dass die Wahrscheinlichkeit einer Verzerrung der Ergebnisse bei der Befragung von Dunkelfeldtätern höher eingestuft werden müsste, auch wenn diese freiwillig zur Verfügung stehen würden, da das Risiko besteht, erkannt und gefasst zu werden. Dennoch wäre ein Vergleich solcher Forschungsergebnisse mit den Erkenntnissen von rechtskräftig verurteilten Personen sinnvoll, um diesbezüglich mehr Transparenz zu schaffen und wirksamere Präventionsmaßnahmen entwickeln zu können. Die Forschung im Bereich des Dunkelfeldes befindet sich noch in ihren Anfängen (vgl. Löw, 2002: 47; Hofmann, 2008: 77). Zudem besteht eine „theoretische wie empirische Misere in der Forschung um Wirtschaftskriminelle“ (Schlegel, 2003: 29). An dieser Stelle lässt sich ein Forschungsbedarf ableiten.

4. „Vertrauen“ aus Sicht der Wirtschaftsstraftäter

Bereits zu Beginn der Aufbereitung bzw. Transkription und Auswertung des Interviewmaterials durch GABEK® wurde auffällig, dass, obwohl im Interviewleitfaden und während den Forschungsgesprächen mit den Wirtschaftsstraftätern nicht explizit nach „Vertrauen“ gefragt wurde, diesem Thema eine besondere Wichtigkeit beigemessen wird. Insgesamt wird deutlich, dass die bereits über ein halbes Jahrhundert alte Betonung des Schlüsselthemas „Vertrauen“ von Sutherland und Cressey nach wie vor eine hohe Relevanz aufweist. Schließlich erreicht der Schlüsselbegriff in der inhaltsanalytischen Untersuchung die höchste Hierarchieebene der Zusammenfassungen im Gestaltenbaum dieser empirischen Untersuchung (Obergruppe). Die übergeordnete Hypergestalt bezeichnet das „Vertrauen“ im Rahmen einer vorbeugenden Maßnahme zur Bekämpfung von Wirtschaftskriminalität jedoch als wenig wirksam, da es aus der Perspektive der befragten Delinquenten leicht zu missbrauchen ist und als Einzelmaßnahme kaum vor dolosen Handlungen in Unternehmen schützen kann.

Während der Gespräche werden von den Wirtschaftsstraftätern bewusst oder unbewusst Wirkungszusammenhänge geäußert, die durch GABEK®/WinRelan® bei einer Identifikation durch den Coder erfasst und dargestellt werden können. Wie durch qualitätssichernde Vorgaben im Zuge des Codierungsprozesses mit GABEK® gefordert wird, wurden im Rahmen dieser Untersuchung lediglich eindeutig erkennbare Kausalbeziehungen codiert. Dabei hat der Coder keinen Einfluss auf das Ergebnis, da lediglich das von

den Respondenten Geäußerte aufgenommen wird. Die Software WinRelan® ermöglicht eine Fokussierung auf den Schlüsselbegriff „Vertrauen“ und ebenso auf andere Schlüsselbegriffe innerhalb des besonders umfangreichen Begriffsnetzes, damit eine Darstellung in Form eines „Kausalnetzes“ (Einflüsse und Auswirkungen) übersichtlich erfolgen kann. Die Darstellung der Wirkungszusammenhänge in Abbildung 1 erfolgt entweder durch einen Pfeil (positiver Zusammenhang) oder durch einen Kreis anstelle des Pfeils (negativer Zusammenhang). Eine gepunktete Linie elaboriert dabei eine ungünstige und ein durchgehender Strich eine neutrale oder günstige Bewertung des Zusammenhangs.

Das dicht im Wirkungsgefüge eingebundene „Vertrauen“ belegt bei der Bewertung der bedeutendsten Schlüsselbegriffe nach der WinRelan®-Relevanzanalyse gemeinsam mit der Tat (in Abbildung 1 wird die Wirtschaftsstraftat als „Vorfall“ bezeichnet) den vierten Rang nach den Themen Präventionsmaßnahme, Kontrolle und Druck, auf welche nachfolgend nicht näher eingegangen wird, damit die Zielsetzung des vorliegenden Artikels, einen Abriss der Bedeutung von Vertrauen für Wirtschaftsstraftäter transparent darzulegen, stringent weiterverfolgt werden kann. Vertrauensbildende Maßnahmen können aufgrund der bemerkenswerten Abweichung der negativen Ist- (vergangenheits- und gegenwartsbezogen) und der neutralen Soll-Situationsbewertungen (hypothetisch) als generell wünschenswert interpretiert werden. Obwohl das „Vertrauen“ einen bedeutenden Grundwert darstellt, wird es von der übergeordneten Hypergestalt im Gestaltenbaum jedoch als wenig hilfreiche Präventionsmaßnahme zur Vermeidung von dolosen Handlungen beschrieben, wie bereits erörtert. Von den befragten Delinquenten wird gleichzeitig zum Ausdruck gebracht, dass das „Vertrauen“ für die erfolgreiche Zusammenarbeit unerlässlich ist: „Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser“, das würde ich nur bedingt unterschreiben. Wenn ich jemanden, dem ich eigentlich vertrauen sollte zuviel kontrolliere, dann erzeuge ich bei demjenigen Misstrauen und er merkt, dass ich ihm gegenüber sehr misstrauisch bin. Ob das sehr positiv für eine Zusammenarbeit ist, das weiß ich auch nicht und ist wie in einer Ehe. Wenn man dem Partner nicht vertraut, dann ist es besser, man heiratet nicht.“

Bei Betrachtung der kausalen Zusammenhänge vermittelt der für die Respondenten bedeutsame Schlüsselbegriff durch die vorwiegend negativen Wirkungszusammenhänge einen auf den ersten Blick sonderbaren Eindruck, wie in der nachfolgenden Abbildung ersichtlich wird. An dieser Stelle ist zu betonen, dass es sich bei der empirischen Untersuchung und der Kausalnetzgrafik einzig um die Sichtweise der befragten und verurteilten Wirtschaftsdelinquenten handelt. Dabei ist nicht auszuschließen, dass

Expertenmeinungen davon abweichen. Einzelne Aussagen sprechen dafür, dass die befragte Zielgruppe im Allgemeinen keine sehr guten Erfahrungen mit dem zentralen Thema „Vertrauen“ machte. Um diesen Aspekt aus der Täterperspektive besser nachvollziehen zu können, müssen die Statements der Befragten im Gesamtkontext betrachtet werden.

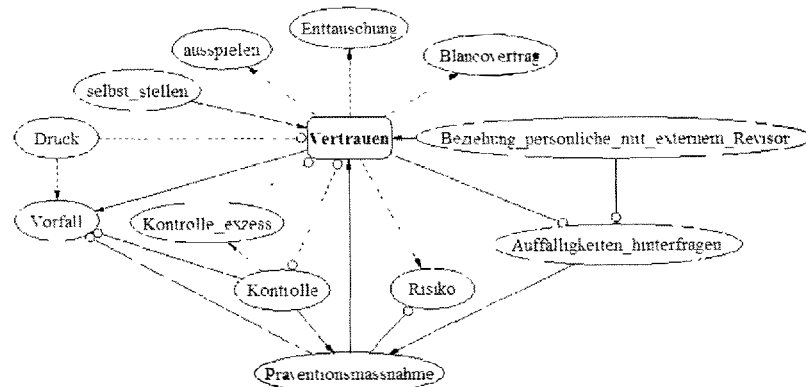


Abbildung 1: Kausnetz „Vertrauen“ (mindestens eine Verknüpfung mit Querverbindungen)

Obwohl die Wichtigkeit dieses Schlüsselausdrucks für die interviewten Täter klar hervorgehoben werden muss, inkludiert „Vertrauen“ ein unvermeidliches Risiko: „Ich glaube auch nicht, dass es ganz ohne Vertrauen irgendwo in einem Unternehmen funktioniert. Ich muss einfach irgendwo mal Leuten Vertrauen schenken. Ob es jetzt enttäuscht wird, das kann ich im Vorhinein nicht sagen.“ Wie bereits erläutert, kann exzessive Kontrolle auch zu Misstrauen führen: Doch könnte die unternehmensinterne Umsetzung wirksamer Präventionsmaßnahmen, wie zum Beispiel Kontrolle (durch die abschreckende Wirkung) in einem angemessenen Umfang, gleichzeitig das „Vertrauen“ der Stakeholder gewinnen. Eine passende Balance zwischen unternehmensinterner Kontrolle und „Vertrauen“ sollte nach Ansicht des Autors branchen- bzw. unternehmensspezifisch festgelegt werden. Dabei ist es Aufgabe der verantwortlichen Unternehmensführung ein angemessenes Verhältnis zu finden.

Insgesamt kann bei einer detaillierten Analyse der transkribierten Originalaussagen festgestellt werden, dass sich einige Respondenten um ihr „Vertrauen“ betrogen fühlen, wie zum Beispiel folgende Aussage verdeutlicht: „Persönlich war ich bis dahin von den eigentlich als Freunden bezeichneten Geschäftspartnern sehr enttäuscht.“ Zudem kann das tatverursachende

Element „Druck“ das für den Unternehmenserfolg notwendige „Vertrauen“ zwischen Arbeitskollegen zerstören: „Ich kann nur aus meinen Erfahrungen und aus meinem Gelernten und aus dem, wie es sich heute repliziert, ganz klar sagen, es ist schade dass man in gewissen Stresssituationen vielleicht seinem Sitznachbarn nicht trauen kann.“

Gleichzeitig wird eingestanden, dass das „Vertrauen“ der anderen, insbesondere des Abschlussprüfers, von den befragten Tätern missbraucht werden kann, das heißt, dass dieser bedeutsame Grundwert wirtschaftskriminelle Handlungen begünstigen kann: „Es gibt Revisionsstellen, es gibt Wirtschaftsprüfer, die schauen sich das an, keiner sagt etwas. Entweder weil sie die Leute über Jahre kennen, oder, die vertrauen Ihnen auch.“ Ein anderer Respondent bestärkte diese Aussage folgendermaßen: „Ich bin der Meinung, die Revisionsgesellschaften sollten nicht zu lange die gleichen Leute schicken. [...] Da gibt es nach drei, vier Jahren eine persönliche Beziehung, das ist nicht negativ gemeint, man muss einander helfen, jeder muss seine Aufgaben machen. Wenn das gewesen wäre, dann wäre es [die Wirtschaftsstraftat] wahrscheinlich nicht gegangen. Dann hätte jeder [Abschlussprüfer] immer neu gefragt.“

5. Resümee

Bereits in den ersten wissenschaftlichen Beiträgen zu Wirtschaftskriminalität von Sutherland und Cressey wurde die zentrale Bedeutung des „Vertrauens“ hervorgehoben. Die vorliegenden Forschungsergebnisse präsentieren die wichtigsten Eckpunkte zum Schlüsselbegriff „Vertrauen“ aus der noch weitgehend unerforschten Täterperspektive. Eine inhaltsanalytische Bearbeitung durch GABEK*/WinRelan ermöglichte die Beleuchtung der transkribierten Interviewtexte aus unterschiedlichen Perspektiven. Im Rahmen der Forschungsgespräche mit den rechtskräftig verurteilten Wirtschaftsstraftätern und der darauf folgenden Auswertung kann die Relevanz dieses Schlüsselbegriffs erneut bestätigt werden.

* Eine zu enge Vertrautheit mit dem Prüfungskunden konnte möglicherweise bestimmte Risiken mit sich bringen, dessen sind sich die Wirtschaftsprüfer durchaus bewusst. Dennoch ist der Prüfer nicht für die Vorbeugung von Wirtschaftskriminalität verantwortlich, wie von einigen Respondenten und oftmals von der breiten Öffentlichkeit angenommen wird. Diese Diskrepanz zwischen den Erwartungen und den tatsächlich erbrachten Leistungen im Rahmen der Prüfungstätigkeit wird als „Erwartungslücke“ bezeichnet. Internationale Prüfungsstandards fordern zwar eine verstärkte Ausrichtung auf die Aufdeckung von Wirtschaftsdelikten, doch kann auch damit nicht mit Sicherheit garantiert werden, dass im geprüften Unternehmen keine fraudulente Handlungen stattgefunden haben oder noch stattfinden werden.

Durch diesen kurzen Auszug aus der Dissertation des Autors und insbesondere aufgrund der Originalaussagen werden einige Aspekte dargelegt, die die Ambivalenz des für die befragten Wirtschaftsstraftäter als wichtig empfundenen „Vertrauens“ verdeutlicht. Aus der Perspektive der Respondenten ist ein gewisses Maß an Vertrauen der Vorgesetzten in ihre Mitarbeiter und zwischen den Mitarbeitern sowie zwischen den Geschäftspartnern für eine positive Zusammenarbeit und den darauf aufbauenden Erfolg des Unternehmens unabdingbar. Gleichzeitig wird „blindes Vertrauen“ in Bezug auf Präventionsmaßnahmen zur Bekämpfung von Wirtschaftskriminalität als „riskant“ beschrieben. Überspitzt und vereinfacht formuliert könnte dann aus einer fruchtbaren eine schlechte Zusammenarbeit (in Form von dolosen Handlungen) resultieren. Der Verfasser des Artikels und die Befragten sind sich an dieser Stelle einig, dass es Aufgabe der verantwortlichen Führungskräfte ist, ein sinnvolles, branchen- und unternehmensspezifisches Ausmaß an „Vertrauen“ zu finden und aufzubauen.

Literatur

a) Artikel

- Cressey, D. R. (1950): The Criminal Violation of Financial Trust. In: *American Sociological Review*, 15(6), S. 738–743
- Shapiro, S. P. (1990): Collaring the Crime, Not the Criminal: Reconsidering the Concept of White-Collar Crime. In: *American Sociological Review*, 55(3), S. 346–365
- Sutherland, E. H. (1940): White-Collar Criminality. In: *American Sociological Review*, 5(1), S. 1–12
- Sutherland, E. H. (1941): Crime and Business. In: *Annals of the American Academy of Political and Social Science*, 217, S. 112–118
- Sutherland, E. H. (1945): Is “White Collar Crime” Crime? In: *American Sociological Review*, 10(2), S. 132–139

b) Monographien

- Froschauer, U., Lueger, M. (2003): *Das qualitative Interview. Zur Praxis interpretativer Analyse sozialer Systeme*, Wien: WUV-UTB Verlag
- Hofmann, S. (2008): *Handbuch Anti-Fraud-Management. Bilanzbetrug erkennen, vorbeugen, bekämpfen*, Berlin: Erich Schmidt Verlag

- Löw, A. (2002): *Multiperspektivische Analyse der Wirtschaftskriminalität. Konsequenzen für die Gestaltung des Integrierten Risiko-Managements*, Gossau: Universität St. Gallen (Dissertation)
- Mayring, P. (2002): *Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken*, Weinheim u. a.: Beltz Verlag
- Schlegel, A. (2003): *Wirtschaftskriminalität und Werte. Theoretische Konzepte. Empirische Befunde, Praktische Lösungen*. Nordhausen: Verlag Traugott Bautz
- Sutherland, E. H. (1949): *White Collar Crime*, New York: Dryden Press
- Sutherland, E. H. (1983): *White Collar Crime, The Uncut Version*, New Haven u. a.: Yale University Press

c) Beiträge in Sammelwerken

- Jäger, U. P., Reinecke, S. (2009): Expertengespräch als zentrale Form einer qualitativen Befragung. In: Baumgarth, C., Eisend, M., Evanschitzky, H. (Hrsg.): *Empirische Mastertechniken der Marketing- und Managementforschung*, Wiesbaden: Gabler Verlag, S. 29–76
- Schury, F. (2008): Aus der Sicht des Revisors. Strukturierter Prozess einer betrieblichen Wertediskussion statt Einführung komplexer Wertemanagementsysteme. In: Löhr, A., Burkatzki, E. (Hrsg.): *Wirtschaftskriminalität und Ethik*, München u.a.: Rainer-Hampp-Verlag, S. 187–203
- Von Kardorff, E. (1995): Qualitative Sozialforschung. Versuch einer Standortbestimmung. In: Flick, U., Von Kardorff, E., Keupp, H., Von Rosenstiel, L., Wolff, S. (Hrsg.): *Handbuch Qualitative Sozialforschung*, Weinheim: Beltz Verlag, S. 3–8

d) Sonstiges

- Ernst & Young (Österreich): *Wirtschaftskriminalität in Österreichs Unternehmen. Ausmaß, gesetzliche Anforderungen, Präventionsmaßnahmen*. In: <http://www.wkw.at/docextern/sgewerbe/oeffentlichkeitsarbeit/veranstaltungen/veranstaltungsunterlagen/Donner.pps>, 2008
- PWC (Deutschland): *Wirtschaftskriminalität 2003. Industriestudie. Internationale und deutsche Ergebnisse*. In: http://www.pwc.de/fileserver/EmbeddedItem/Wirtschaftskriminalität%202003.pdf?docId=e5290645932ac74&componentName=pubDownload_hd, 2003

- PwC (Deutschland): Wirtschaftskriminalität 2007. Sicherheitslage der deutschen Wirtschaft. In: http://www.pwc.de/fileserver/RepositoryItem/studie_wikri_2007.pdf?itemId=3169192, 2007
- PwC (Deutschland): Wirtschaftskriminalität 2009. Sicherheitslage in deutschen Großunternehmen. In: <http://www.pwc.de/fileserver/RepositoryItem/Studie-Wirtschaftskriminal-09.pdf?itemId=13277911>, 2009
- PwC (International): The Global Economic Crime Survey. Economic crime in a downturn. In: http://www.pwc.com/en_GX/gx/economic-crime-survey/pdf/global-economic-crime-survey-2009.pdf, 2009
- PwC (Österreich): Economic crime: people, culture & controls. 4. Global Economic Crime Survey. In: <http://www.pwc.com/extweb/pwcpublications.nsf/docid/0756E69A8FDBD1758025712300388A25>, 2007
- PwC (Schweiz): Umfrage zur Wirtschaftskriminalität 2007. In: http://www.pwc.ch/user_content/editor/files/publ_adv/pwc_umfrage_wirtschaftskriminalitaet_07_d.pdf, 2007
- PwC (Schweiz): Studie Wirtschaftskriminalität 2009. In: http://www.pwc.ch/user_content/editor/files/publ_adv/pwc_global_economic_crime_survey_09_ch_d.pdf, 2009

III. Werte und Technologien Values and Technologies